

## **Auswertung Workshop 07 – Rückmeldungen zu den Projekten**

### **Städtebahnstudie**

#### **Allgemein**

- **Es sollte klar herauskristalisieren, dass das Projekt aus zwei teilen besteht, das SPNV Netz und dessen Verbesserungspotenzial und Das Nachverdichtungspotenzial der SPNV Knotenpunkte.**
- **Sollte nur Nachverdichtung betrachtet werden, oder auch Neubauf Flächen in betracht gezogen werden?**
- **Die Knotenpunkte sollten auf folgende Potenziale untersucht werden**
  - **Begabungen**
  - **Nachverdichtungspotenzial**
  - **Zeitliche Nähe der Knotenpunkte statt räumliche Nähe**
- **Das SPNV-Netz sollte auf folgende Potenziale und bedarfe untersucht werden:**
  - **Extra Haltestellen**
  - **Neue Linien**
  - **Neue Taktung**
  - **Ausbau Trassen**
- **Soll das Projekt nur das SPNV Rückgrat und die Wohnbaupotenziale an den diesem Rückgrat untersuchen oder auch neue Chancen aufzeigen, Bspl. Heiligenhaus an das Bahnnetz anbinden, evtl. Auch mit ShuttleBus zum nächsten Bahnhof**
- **Der Konflikt zwischen „circle line“ und Panoramaradwege wird nicht zu lösen sein.**
- **Es ist wichtig auch über die Taktung zu reden**
- **Wie können sich Städte die nicht am SPNV Rückgrat liegen an dieses „Andocken“**
- **Es soll klar formuliert werden, dass es sich nicht um einen Nahverkehrsplan der Region handelt, sondern ein Baustein (Städtebahnstudie) auf dem Weg zu einem Ganzheitlichen Nahverkehrsplan.**
- **Es soll klar kommuniziert werden, dass das Projekt auf die Ergebnisse des Regionalplans aufbaut.**

#### **Aufgabenstellung**

- **Nicht als regionaler Nahverkehrsplan behandeln – grad das Betrachten der Siedlungsräume und die Überlappung der Handlungsfelder ist interessant**
- **Essenz des Projekts sind SPNV Netz und Siedlungsstrukturen und deren Potenziale. Das Pilotprojekt ist somit nicht Bewohner-zentriert (Dies deckt das WLB Modellquartier ab).**

## **Rheinisch-Bergisches-Radwegenetz**

### Allgemein

- *Das Radwegenetz soll sowohl für Freizeitverkehr als auch für Alltags- und Berufsverkehr ausgelegt sein.*
- *Es wird angeregt, das Projekt soll sich vornehmlich um den Alltagsverkehr kümmern, der Freizeitverkehr folgt automatisch. Ebenfalls ist Freizeitverkehr ein wichtiger Faktor um die Kommunen, die kaum Berufsverkehr haben, in das Projekt einzubinden.*
- *Das Leitziel „Eine Stunde mehr Zeit“ soll stärker integriert werden. Das Thema Zeit ist mit Radwegen gut kombinierbar.*
- *Die Anbindung an die Stadtkerne, S-BahnHaltestellen und Points of Interest sollte berücksichtigt werden.*
- *Durch die Aufgabenstellung muss deutlich werden, dass der gesamte Kooperationsraum von diesem Projekt profitiert.*
- *Der Mehrwert und positive Veränderungen für die einzelnen Städte muss verständlich sein (Bspl. Weniger Autos auf den Straßen weil mehr Menschen mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren.)*
- *Die Bedeutung von „Marketing“ im Rahmen des Projektes sollte überprüft werden. Einerseits gibt es schon mehrere Plattformen zur Vermarktung der Radwege, dennoch wäre eine Vermarktung als „Rheinisch-Bergisches Radwegenetz als Fortführung der Panoramaradwege fördernd für die Identität des Kooperationsraums und diese unter den Bewohnern zu verbreiten.*
- *Das Pilotprojekt Radwegenetz hat zwei Ziele: a) Qualität der Radwege verbessern (Hierfür sollten Qualitätskriterien formuliert werden bezüglich beschilderung, Sicherheit, etc.), b) Lücken im Fahrradnetz durch neue Streckenabschnitte zu schließen. Hierfür müssen Ansprüche an Sicherheit und Zeit formuliert werden.*
- *Das Rheinisch-Bergische Radwegenetz fokussiert sich auf den Mehrwert des „Netzes“ Bilaterale Projekte haben jedoch auch einen Mehrwert und sollten mitberücksichtigt werden.*

### Mehrwert für den Kooperationsraum

- *Das Projekt hat das besondere Potenzial alle Kooperationspartner mitzunehmen, da sich alle Städte mit dem Thema identifizieren können.*

### Aufgabenstellung

- *Es gibt viel Projekte und Initiativen bezüglich Fahrradwege. Es muss deutlich gemacht werden wie dieses Projekt anders ist.*

## **Work-Life-Balance-ModellQuartier**

### Allgemein

- *Der Begriff „Work-Life-Balance“ sollte überprüft werden. Definition schärfen – Was ist Work-Life-Balance? Und wie betrifft dies Bewohner die nicht arbeiten (Kinder, Rentner, Arbeitslose, etc.)*
- *Eventuell Unterzeile.*
- *Sollte sich das Projekt nur auf Neubau konzentrieren oder wären nicht Work-Life-Balance Verbesserungen im Bestand ebenso interessant?*
- *Es sollten Bilder erzeugt werden mit den sich die Einwohner des Kooperationsraums identifizieren können.*
- *Es sollte klar sein, dass es sich um eine Qualitative Analyse und nicht um eine quantitative handelt.*
- *Es sollten die Talente des Raums betrachtet werden.*
- *Das Projekt kann das Arbeits und Wohnverhalten der Zukunft vom Menschen aus betrachten.*
- *Wo ist das kooperationsraum-spezifische an diesem Projekt? Es sollte klar sein, dass es sich um die spezifischen Bedürfnisse dieser Region handelt, die ähnlich, aber nicht zwangsläufig gleich der Bedürfnisse anderer Regionen ist.*
- *Eventuell sollten von vorn herein konkrete Orte behandelt werden um ein Ortsspezifisches Ergebnis zu erzeugen?*
- *Es sollen O-Töne aus der Bürgerschaft gesammelt werden zur Überzeugung der Politik.*

### Mehrwert für den Kooperationsraum

- *Für die Regionalkonferenz sollten die Ziele des WLB Quartiers klar formuliert werden – Was ist das Ergebnis und wie hilft dies dem entstehenden kooperationsraum?*
- *Wie überzeuge ich meine Politik dieses Projekt zu unterstützen? – Welche Verbesserung hat dies in „meiner“ Stadt zu Folge?*
- *Orte in der Region für verschiedene Lebensentwürfe finden.*
- *Der Auftrag „Urbane Qualitäten im Suburbanen Raum ist der Auslöser dieses Projekts.*
- *Vorteile des Projekts sind:*
  - *Vom Menschen her denken*
  - *Von Mobilität und Zeit heraus Denken*

### Aufgabenstellung – Vorschlag zum weiteren Vorgehen

- *Vielleicht handelt es sich nicht um einen Wettbewerb, sondern um eine Analyse?*
- *2 Merkmale die fehlen: Identität und Ort.*
- *Projekt als eine Art Experiment zu verstehen.*
- *WLB Quartier in der Region – Bewohner bewerben sich mit ihrem eigenen Quartier – sollen aufzählen was ihr Quartier zum besten Work-Life-Balance ausmacht. Hierdurch:*
  - *Wird das Thema Identität abgedeckt*
  - *Können sich Bewohner an dem Prozess beteiligen*
  - *Wohn und Lebensräume aus dem Kooperationsraum werden aufgezeigt.*
  - *Fokus liegt auf den positiven Aspekten „Meiner Stadt“*
  - *Durch realisierte Quartiere steigt die Identifikation / sind Rückschlüsse für das eigene Quartier besser erkennbar*